

# Jesus überrascht alle ...

Johannes 2,1-11

Predigtserie „begeistert von Jesus“ Teil 1

**17. Mai 2020**

Sämi Schmid

Ein Pfarrer predigte wieder mal lange, sehr lange. Auf einmal steht einer der Zuhörer auf und geht hinaus. An der Türe wird er ganz erstaunt gefragt: Wo gehen sie denn hin? Müssen sie auf's WC? Er gibt zur Antwort: „Nein, ich gehe zum Coiffeur“. „Was zum Coiffeur? Warum sind sie denn nicht vorher gegangen?“ Der Gehende erwidert: „Da war's noch nicht nötig!“

Ich werde heute hoffentlich nicht ganz so lange predigen, dass jemand zum Coiffeur gehen muss. Ich beginne heute mit einer neuen Predigtreihe zum Thema „begeistert von Jesus“. Als Jesus auf dieser Erde lebte und wirkte, waren ja immer viele Leute in seiner Nähe. Sie haben miterlebt, was er geredet und getan hat.

Und dieses „Unterwegs-Sein“ mit Jesus hat immer wieder dazu geführt, dass sie über ihn gestaunt und von ihm begeistert waren. Sie waren total verwundert, was Jesus für Wunder getan hat und wie er geredet hat. Wenn wir die Evangelien lesen, in denen diese Geschichten von Jesus aufgeschrieben sind, dann erleben wir mit, dass den Leuten oft der Mund offen blieb. Sie haben gemerkt: Das ist nicht nur ein Mensch. Der hat ein besonderes Charisma. Der hat eine besondere Vollmacht.

Der Titel meiner ersten Predigt zu diesem Thema heisst: **Jesus überrascht alle.**

Wann hast du das letzte Mal über Jesus gestaunt, dass dir der Mund offen geblieben ist? Oder wann hat dich Jesus das letzte Mal überrascht?

Wie lange ist dies her? (heute? letzte Woche? Seit Monaten/Jahren? Seit der Kindheit? Oder noch gar nie?)

Ich glaube, dieses Staunen über Jesus ist uns zum Teil etwas abhanden gekommen.

Das kann verschiedene Gründe haben:

- Das kenne ich alles schon (alte Geschichten).
- Alles selbstverständlich geworden.
- Diese Geschichten sind wahrscheinlich sowieso erfunden. „Ich bin doch aufgeklärt und nicht dumm!“

Ich weiss nicht, von welcher Seite du herkommst. Aber sie haben gemeinsam, dass das Staunen über Jesus abhanden gekommen ist.

Ich wünsche mir, dass wir heute über Jesus staunen können. Ich wünsche dir das auch ganz persönlich.

⇒ Text: Johannes 2,1-11

## Situation damals

Hier im Text ist von einer Hochzeit die Rede. Und sobald wir dieses Wort «Hochzeit» hören oder lesen, haben wir natürlich ein Bild im Kopf, was das ist. Aber unser Bild von «Hochzeit» trifft hier nicht zu.

So eine Hochzeit, wie sie hier im Text beschrieben ist, dauerte meistens eine ganze Woche, nicht nur ½ oder 1 ganzer Tag wie heute.

Es begann damit, dass der Bräutigam die Braut zu sich nach Hause holte (grosse Zeremonie). Und dann stieg ein grosses fröhliches Fest, das sich eben über Tage hinzog. Viele Leute wurden eingeladen. Die ganze Verwandtschaft und das halbe Dorf war dabei. Ausser dem Brautpaar und den engsten Freunden und Verwandten waren die wenigsten die ganze Zeit dabei. Da war ein Kommen und Gehen. Zwischendurch ging man seinen Verpflichtungen nach und kam dann wieder und feierte weiter.

So eine Hochzeit fand in Kana statt. Kana war ein recht kleiner Ort ca. 14 km nördlich von Nazareth. Wir müssen annehmen, dass hier ein Verwandter von Jesus geheiratet hat. Denn die Mutter von Jesus und Jesus selber waren anscheinend eingeladen. Und wie es bei der orientalischen Gastfreundschaft möglich und auch Brauch ist, nimmt man seine Freunde auch noch mit. So kam es, dass Jesus mit seinen Jüngern irgendwann im Verlauf dieser Hochzeitswoche dazu gestossen ist. Zu diesem Zeitpunkt hatte Jesus noch nicht sehr viele Anhänger. Er stand erst am Anfang von seiner Wirkungszeit. Wir können davon ausgehen, dass es erst 5 Jünger waren. Unter anderem war auch Johannes dabei, der diesen Text später als Augenzeuge aufgeschrieben hat.

Wisst ihr, was das wohl Schlimmste oder Peinlichste war, was an so einer Hochzeit geschehen konnte? Wenn das Essen oder der Wein ausging! Wenn das geschah, war das nicht nur das Ende des Festes. Es warf auch ein schlechtes Licht auf den Bräutigam und seine Familie. Der ist nämlich verantwortlich dafür.

Und genau das geschieht an dieser Hochzeit, an der Jesus dabei ist. Peinlich! Zum Glück haben es noch nicht alle gemerkt. Aber ich kann mir gut vorstellen, wie Anspannung bei den Verantwortlichen gestiegen ist. Die Stimmung bei all denen, die es wissen, sinkt. Das Fiasko war nicht mehr abzuwenden.

Und jetzt? So tun als ob nichts wäre? Nach Hause gehen, um diese Peinlichkeit nicht mitzuerleben? Was macht Jesus? Und damit kommen wir zur 1. Überraschung:

## Erste Überraschung: Wein!

Habt ihr euch auch schon gefragt, was für ein Verhältnis Gott oder Jesus zu Wein oder Alkohol hat? Diese Frage müssen wir uns bei diesem Text definitiv stellen.

Manche Christen sind der Meinung: Alkohol ist ungeistlich (obwohl da Geist drin ist ☺) Fromme Leute halten sich davon fern. Das führt nur zu ungesittetem Leben, etc.

Ich selber habe Wein nicht gern. Es schmeckt mir einfach nicht. Und wenn ich dann keinen Wein trinke, dann meinen gewisse Leute: ich dürfe das als Frommer nicht. Und das passt dann für sie so in die Linie, dass der Glaube vor allem bedeutet: Du darfst nicht ...! Du darfst nicht ...! Als Christ darf man nicht Wein trinken. Und alles was sonst noch Freude macht am Leben, hat Gott auch verboten. Das ist natürlich nicht sehr attraktiv.

Ich habe mich schon gefragt: Woher die Leute dieses Bild vom Christsein haben? Leben wir Christen ihnen das vor. Hören sie von uns Christen vor allem das, was man nicht darf oder nicht sollte? Ich habe schon länger realisiert, dass ich auch etwas von dieser Prägung mitbekommen habe.

Deshalb staune immer wieder, und empfinde es befreiend, dass Jesus nicht auf dieser asketischen Verbots-Schiene gelebt hat. Und das sehen wir auch an der Hochzeit zu Kana. Er macht dem Brautpaar nämlich ein Geschenk. Er bringt ihnen nicht nur ein paar Flaschen Wein, sondern eine riesige Menge: nämlich ca. 600 Liter

In Vers 6 +7 lesen wir, dass 6 Wassergefässe im Haus standen. Die wurden normalerweise für die jüdischen Reinigungsrituale gebraucht. Jedes dieser Gefässe fasst ca. 100 Liter. Und sie waren randvoll. Wir müssen also davon ausgehen, dass Jesus dieser Hochzeitsgesellschaft 600 Liter Wein

schenkte. Allein diese Vorstellung ist ein Graus für manche Christen. Besonders für standhafte Blaukreuzler. „Aber, Jesus! Das ist doch unverantwortlich!“

Vor allem wenn man davon ausgehen muss, dass sie schon zu viel Wein getrunken haben und schon etwas angeheitert waren. Deshalb ist der Wein ja ausgegangen.

Die Aussage des Freundes des Bräutigams, der für Essen und Wein verantwortlich war, geht ja auch in diese Richtung (Vers 10), wenn er sagt. „**Normalerweise ist es so, dass man den guten Wein zuerst serviert. Und wenn die Leute dann etwas angetrunken sind, dann kann man den nicht ganz so guten Wein auftischen. Du aber hast es genau umgekehrt gemacht. Du hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt.**“

Da staune ich über Jesus und über diese 600 Liter Wein, und merke, dass ich mein Bild von ihm vielleicht auch etwas korrigieren muss. Jesus macht nicht nur Sirup für sie – richtig guten Wein. Ich meine, er hätte ja auch Traubensaft machen können.

Hast du diese Geschichte auch schon von dieser Seite her angeschaut?

Etwas ist mir in diesem Zusammenhang wichtig geworden:

- Jesus hat nichts gegen ein fröhliches Fest, an dem auch Wein getrunken wird. Jesus war kein Asket, der auf alles Schöne im Leben verzichtete.
- Für Jesus ist klar, dass fröhliche Feste und auch guter Wein zum Leben dazugehören. Und er trägt sogar selber dazu bei. → Er hätte ja schlechten Wein machen können, damit niemand mehr Wein trinken wird, wenn sie einen Schluck davon gehabt hätten.
- Jesus nimmt da einen göttlichen Faden aus dem Judentum auf. Gott selber gab seinem Volk Israel ganz klare Anweisungen, verschiedene Feste zu feiern – und das richtig.

Ich staune da über Jesus und merke, dass wir Christen da vielleicht manchmal etwas Falsches leben. (auch unsern Mitmenschen vorleben). Jesus lebt nicht nach dem Motto: je frömmere und geistlicher desto enthaltsamer. Für Jesus ist klar, Freude und Fröhlichkeit gehört zum Leben. Und er hat ein volles Ja dazu. Ich sehe dahinter auch das Anliegen von Gott, dass er möchte, dass unser Leben gelingt und wir es gut haben. Er ist nicht knauserig. Und wir müssen ihm auch nicht alles Schöne abringen. Gott ist grosszügig zu uns! Und er freut sich, wenn wir in fröhlicher Dankbarkeit dies geniessen. Deshalb macht Jesus auch 600 Liter Wein zum Geniessen.

## Zweite Überraschung: Wunder

Die zweite und mindestens so grosse Überraschung ist das Wunder von der Verwandlung von Wasser zu Wein. Wenn wir diese Geschichte lesen, können wir meist gar nicht so recht erfassen, was da geschehen ist. Vor allem wenn wir diese Geschichte schon gut kennen.

Stellen wir uns diese Situation mal konkret vor. Das Servicepersonal (Diener) wird bereits nervös, weil sie merken, dass der Wein ausgeht. Und es gibt keine Lösung! Da hinein sagt ihnen Jesus: *Füllt diese 6 Steinkrüge mit Wasser.* Diese konnten nicht nur den Wasserhahn aufdrehen und die Gefässe mit einem Schlauch füllen. Das Wasser musste vom Dorfbrunnen hergeschleppt werden. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass diese Diener sich gefragt haben: Was soll das? Was will er damit? Den Wein mit Wasser verdünnen konnten sie ja nicht mehr, weil keiner mehr da war. Das wurde in ähnlichen Situationen zum Teil gemacht. Aber diese Gelegenheit hatten sie bereits verpasst.

Die Diener füllten diese grossen Wasserkrüge mit Wasser, ohne dass sie wussten, was daraus werden soll. Aber das Verrückte kommt erst. Jesus sagt ihnen nämlich (Vers 8): *Und jetzt schöpft daraus und bringt sie dem Speisemeister zum Probieren.* Sie haben ja gewusst, dass sie Wasser eingefüllt haben und jetzt sollen sie das Wasser auch noch dem Foodmanager bringen. Will der uns verarschen? Wir blamieren uns ja völlig. Oder will er den Speisemeister fertig machen?

Und als dieser dann das „Wasser“ probiert, geht er zum Bräutigam und fragt ihn verständnislos: *Weshalb bringst du erst jetzt den besten Wein?*

Da ist ein absolutes Wunder geschehen. Johannes hat es selber miterlebt und es für uns aufgeschrieben. Das kann Jesus Christus. Diese Macht steht Jesus zur Verfügung. Dieser Jesus ist unser Herr.

Könnt ihr euch vorstellen wie erstaunt das Servierpersonal war. Die haben die Welt nicht mehr verstanden! Sicher kniffen sie sich in den Arm oder ins Bein und fragten sich, ob sie nicht träumen.

Wunder geschehen oft in genau solchen unmöglichen Situationen, wo wir menschlich gesehen am Ende sind. Dann kommt vielleicht noch eine unverständliche Anweisung von Jesus, bei der wir vielleicht den Kopf schütteln. Aber als Christen dürfen wir genau da mit seiner Kraft rechnen. In Vers 11 schreibt uns Johannes: **Durch dieses Zeichen in Kana in Galiläa zeigte Jesus zum ersten Mal seine Herrlichkeit. Und seine Jünger setzten von diesem Zeitpunkt an ihr Vertrauen auf ihn.**

Johannes sagt damit: In diesem Wunder, das da geschehen ist, liegt nicht nur ein erstaunliches Ereignis. Es ist ein Zeichen – ein Hinweis auf etwas Grösseres: Jesus ist nicht nur ein Mensch, sondern der Sohn Gottes. Es blitzt etwas von seiner göttlichen Herrlichkeit auf. Und genau das haben seine Jünger damals verstanden. Sie haben angefangen zu verstehen, dass dieser Jesus nicht nur ein Mensch ist, sondern mehr. Sie haben noch lange nicht alles verstanden. Aber sie haben hier angefangen, ihr Vertrauen auf Jesus zu setzen.

Und was löst diese Wundergeschichte bei uns heute aus?

- Ein müdes Lächeln? → Selbst schuld, wer dies glaubt!
- Ein schönes Gefühl (vielleicht Freude) an dieser wunderbaren Story?
- Entscheidung: Diesem Jesus kann und will ich mich anvertrauen.

Die Jünger von damals haben sich für die 3. Möglichkeit entschieden und wurden nicht enttäuscht. Drei Jahre lang waren sie in dieser Vertrauensschule bei Jesus. Und zuletzt setzten sie sich voll dafür ein, das Evangelium (gute Botschaft vom erfüllten Leben mit Gott) unter den Menschen zu verbreiten. So ist der christliche Glaube bis zu uns gekommen.

Beim christlichen Glauben geht es nicht darum, dass wir für wahr halten, dass dies damals tatsächlich geschehen ist. Beim Glauben geht es darum, dass wir heute noch damit rechnen, dass Jesus Veränderungen schaffen kann und wir uns ihm anvertrauen.

Der Jesus Christus, der damals Wasser zu Wein verändern kann, der kann auch anderes verändern:

- in deinem Leben, an deiner Arbeit / im Geschäft, in deiner Familie, in unserem Dorf, in unserer Kirche, etc.

Gott kann, das war schon immer ein wichtiger Bestandteil des Glaubens. Gott kann trotz Schwierigkeiten, trotz widriger Umstände, trotz menschlichem Unvermögen oder gar Unglauben. Gott kann! Darauf haben all die biblischen Personen gebaut.

- Mose: Als er das Volk aus Ägypten führte. (übergrosse Herausforderung)
- David: als er vor Goliath stand. (Steinschleuder gegen Eisenrüstung)
- Petrus: übers Wasser laufen.

Gott kann! Das ist die christliche Hoffnung, die wir auch heute festhalten und in Anspruch nehmen dürfen. Jeder in seiner Situation. Amen

### Anregung zur Predigtvertiefung

- Wo hat dich Jesus in diesem Text überrascht?
- Woher kommt das Bild, dass es beim christlichen Glauben vor allem um Verbote geht? Was für ein Bild prägst du selbst?
- Was ist der Unterschied zwischen einem Glauben, der die Wunder der Bibel für wahr hält und einem Glauben, der heute noch mit solchen Wundern rechnet? Wie kommt der Unterschied zum Ausdruck?

Weitere Bibelstellen: Johannes 10,10; Philipper 4,19; Psalm 31,20